

Modelle missionarischer Gemeinde (Dominikanische Republik)

von P. Francisco Antonio Jiménez Rosario

Alles beginnt mit einer Reflexion (Sehen) ...

Das Herannahen der 500-Jahrfeier der Entdeckung und der Evangelisierung Lateinamerikas hat die Kirche gezwungen, sich über ihre Vergangenheit Gedanken zu machen. Die Kirche mußte die Realität mit offenen Augen sehen und sich auch in Frage stellen lassen. Man konnte einige Wirklichkeiten nicht »abdecken«. Man mußte unsere Realität so annehmen, wie sie ist, wenn sie sich im Geist des Evangeliums wandeln wollte.

Die Reflexion über die 500 Jahre der Entdeckung und der Evangelisierung Lateinamerikas kann die Kirche in der Dominikanischen Republik nicht nur mit Zufriedenheit erfüllen, wissend, daß wir die »Wiege der Evangelisation« sind, weil auf unserer Insel die ersten Bischofssitze Amerikas errichtet wurden und die erste Messe gelesen wurde. Wir können nicht mit dem Wissen zufrieden sein, daß wir die ersten Empfänger einer großen Evangelisierungsbewegung waren, die von da aus angetrieben wurde, und die erste Instanz sind, die sich für Gerechtigkeit und für die Rechte der Menschen eingesetzt hat.¹ Denn dieses »erstsein« hatte auch politische und wirtschaftliche Hintergründe, die nichts mit Evangelisation oder christlicher Mission zu tun hatten. Das beweist die heutige Situation der Kirche in der Dominikanischen Republik: Wir wurden ein katholisches Land mit ungerechten sozialen Strukturen. So haben die Bischöfe in Puebla festgestellt, »daß diese Armut (in Lateinamerika) nicht Zufall, sondern das Ergebnis wirtschaftlicher, sozialer und anderer Gegenbenheiten und Strukturen ist.«² Dazu kommt auch die Tatsache, daß die Mehrheit der Bevölkerung sich als »Katholiken« bekennen, sich aber nicht als »Kirche« fühlen.

Die gegenwärtige Situation hat die Kirche in der Dominikanischen Republik herausgefordert, einen gemeinsamen Pastoralplan zu entwickeln mit dem Ziel, »eine neue Evangelisierung anzustoßen, die fähig ist, die dominikanischen Menschen umzuformen, damit sie als evangelisiertes und *missionarisches* Volk Gottes durch die Verkündigung des lebendigen Christus und durch das Zeugnis des Lebens Sauerteig einer neuen Gesellschaft seien.«³

¹ Vgl. JOHANNES PAUL II., »Homilie beim Gottesdienst auf dem Platz der Unabhängigkeit von Santo Domingo am 25.1.1979«, in: SDBk (Hg.), *Predigten und Ansprachen vom Papst bei seiner Reise in die Dominikanische Republik und nach Mexiko*, 26. Jan. bis 4. Febr. 79 (Verlautbarung des Apostolischen Stuhls 5), Bonn 1979, 14.

² Puebla 30.

³ CONFERENCIA DEL EPISCOPADO DOMINICANO (Hg.), *Plan Nacional de Pastoral*, Santo Domingo 1988, 9.

Dieser Pastoralplan hatte als Ausgangspunkte:

1. einen Bezugsrahmen, der ausgeht von den Rahmendaten der Wirklichkeit, also von der sozialpolitischen und ökonomischen Situation der Dominikanischen Republik, sowie auch den Rahmen der Lehre, mit dem die Wirklichkeit, ausgehend vom Glauben, beurteilt und gewertet wird;

2. eine »pastorale Diagnose«, d.h. die spezifischen pastoralen Probleme (Krankheiten);

3. die pastoralen Optionen, die angesichts der Realität und den Erfordernissen des christlichen Glaubens getroffen werden mußten.

Diese Optionen wurden »Prioritäten« genannt. So wurde der Pastoralplan aus fünf Handlungsfeldern zusammengesetzt:

a) Familienpastoral (Familie als Erzieherin von Christen)

b) Sozialpastoral: In einem Land, in dem sich die große Mehrheit (92%) als katholisch bekennt, wird die Armut zu einem »Skandal und zu einem Widerspruch zum Christsein«. ⁴

c) Jugendpastoral: Angesichts einer Bevölkerung, von der 49% jünger als 18 Jahre waren (heute sind 52% unter 25) bildet die Jugend das große Potential für die Gegenwart und die Zukunft der Kirche und ihre missionarische Sendung.

d) Die kommunitarische Pastoral, die die Bildung von christlichen Gemeinschaften auf allen kirchlichen Ebenen forderte. Diese kleinen christlichen Gemeinschaften sollten durch das Vorleben von Kommunion und Partizipation Quelle der Inspiration und der Transformation in der pluralistischen Gesellschaft, in der wir leben, werden. ⁵ Die Bildung von kleinen christlichen Gemeinschaften wurde die zentrale Priorität und das Fundament aller anderen Prioritäten.

e) Die missionarische Pastoral: Der Nationale Pastoralplan hat versucht, die missionarische Pastoral der Kirche zu dynamisieren, damit sich in einem günstigen Umfeld und mit pastoraler Kreativität alle Getauften in das Leben und die Sendung der Kirche integrieren. ⁶

Die Priorität »Mission« des nationalen Pastoralplanes ist von einer neuen Konzeption der Kirche ausgegangen: »Wir wollen eine Kirche, die als Fortsetzerin der Sendung und des Werkes Christi die göttlichen Schätze allen menschlichen Wesen anbietet und alle aufruft, sich in die ekklesiale Kommunion und Partizipation zu integrieren.« ⁷

Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Kirche sich fragen, wie sie sich selbst den Menschen vorstellen sollte; denn die Mission »ad intra« macht die Mission »ad extra« glaubwürdiger und effektiver. ⁸ So hat die Kirche sich entschieden, sich selbst evangelisieren zu lassen, damit sie danach in der Lage sein kann, zu missionieren. So wurden die folgenden »Strategien« entwickelt.

– Die Kirche wollte sich zuerst als eine aufnehmende Kirche (*iglesia acogedora*) zeigen. Die Offenheit sollte sich zeigen: durch einen einfachen und demütigen Umgang mit den Menschen, durch den Respekt der Bewußtseinsfreiheit, durch die persönliche Annäherung zu den verschiedenen sozialen Schichten, durch die Schaffung einer Gebetsatmosphäre mit

⁴ Puebla 28.

⁵ Vgl. CONFERENCIAL DEL EPISCOPADO DOMINICANO (Hg.), *Plan Nacional de Pastoral*, 7.

⁶ Vgl. ebd., 31.

⁷ Ebd., 29.

⁸ Vgl. RM 34.

missionarischem Sinn und durch Organisation von missionarischen Aktionen, die von der Volksfrömmigkeit (Volksreligiosität) ausgehen sollen.

– Der zweite Schritt war die Verkündigung der Frohbotschaft mit aller Klarheit und Integrität. Diese Verkündigung sollte allerdings durch ein echtes Zeugnis christlichen Lebens und durch eine Aktualisierung der Botschaft Jesu Christi gemacht werden. Deswegen wurde eine intensive Kampagne zur Schulung und Ausbildung der Christgläubigen durchgeführt. So verbreiten sich im ganzen Land die Bibelkurse, die Veröffentlichung von Broschüren zum Thema: »Kirche«, »Mission«, »Mensch«, usw. Hier wurde von allen Kommunikationsmitteln Gebrauch gemacht.

– Die dritte Strategie war die Vorstellung einer dialogischen Kirche (iglesia dialogante). Die Kirche mußte ihre Fehler offen bekennen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden verschiedene Begegnungen zum gegenseitigen Gedankenaustausch organisiert und gemeinsame Aktionen durchgeführt, besonders in sozialen Bereichen. Diese Dialogbereitschaft war mit einer prophetischen Einstellung vorhanden. Vor den gemeinsamen Problemen sollte man auch gemeinsame Lösungen finden. Und im Kontext der Dominikanischen Republik war das gemeinsame Problem nicht der Glaube oder Unglaube als solcher, sondern die Situation, in der sich dieser »religiöse oder glaubende Mensch« befindet: Das Problem der Nichtachtung der menschlichen Würde, das Problem der Verletzung der menschlichen Rechte, insbesondere der Armen und der Frauen.

– Der dritte Schritt war eine gründliche und seriöse Studie zum Problem der Nichtpraktizierenden Katholiken und der Nicht-glaubenden Menschen. Das Auseinanderklaffen zwischen Glauben und Leben vieler Christgläubigen und sogar der Institution »Kirche« war ohne Zweifel ein Grund für die Entfernung vieler Menschen vom christlichen Glauben. Die Kirche wollte versuchen, auch diese Inkohärenz zu verbessern.⁹

Nach zehn Jahren wurde festgestellt, daß gemäß dem Nationalen Pastoralplan viele Laien sich in kirchliche Aufgaben integriert haben. Der Nationale Pastoralplan hat geholfen, »das missionarische Bewußtsein der Kirche zu wecken.«¹⁰

– Viele Laien haben das Wort Gottes und die Person Jesu Christi wieder entdeckt und sich für die Evangelisierungsaufgabe der Kirche und den Aufbau einer neuen Gesellschaft eingesetzt.¹¹

– Durch die Verkündigung des Kerygmas hat sich ein neuer Reifungsprozeß im Glauben ergeben. Die Mission soll durch die Vorstellung eines lebendigen Christus eine tiefe Spiritualität erzeugen.

– Dieses missionarische Bewußtsein brachte auch die klare Überzeugung mit sich, daß Mission ohne Einführung in ein Leben in der Gemeinschaft nicht authentisch ist. Durch den ersten Nationalen Pastoralplan wurde bewiesen, daß eine echte Mission – eine »neue Evangelisation« – nur geschehen kann, wenn die Verkündigung der Botschaft Jesu Christi von lebendigen Gemeinschaften ausgeht.¹²

⁹ Vgl. CONFERENCIAL DEL EPISCOPADO DOMINICANO (Hg.), *Plan Nacional de Pastoral*, 29.

¹⁰ CONFERENCIA DEL EPISCOPADO DOMINICANO (Hg.), *Segundo Plan Nacional de Pastoral*, Santo Domingo 1994, 13.

¹¹ Vgl. ebd., 13.

¹² Vgl. ebd., 27.

Der Nationale Pastoralplan wollte aus jedem, der sich katholischer Christ nennt, einen authentischen Jünger Jesu machen, mit »vollem Bewußtsein seiner Zugehörigkeit zur Kirche«, der in Übereinstimmung mit den christlichen Werten als »Element seiner kulturellen Identität« handelt und der auf die Welt der Arbeit, der Politik, der Wirtschaft, der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur und der Kommunikation mit Kriterien des Evangeliums einwirkt.¹³ Es war ein Plan, der die Evangelisierung »ad intra« ausruft, der den amorphen, unpersönlichen und gewohnheitsmäßigen Katholizismus des dominikanischen Volkes umzuformen sucht in ein bewußtes, kohärentes, handelndes Christentum, das sein soziales Umfeld durch konkret in den »lebendigen Gemeinden« als »Quellen der Inspiration einer neuen Gesellschaft«¹⁴ gelebte Handlungen umwandelt.

Wie hat sich in der Diözese von La Vega die Priorität »Mission« realisiert?

Der Nationale Pastoralplan sollte in jeder Diözese realisiert werden. Dazu wurden die verschiedenen Ausschüsse aus pfarrlichen und diözesanen Ebenen gebildet.

Angeregt durch die IV. Konferenz des Lateinamerikanischen Bischofsrates 1992 in Santo Domingo anläßlich des 500sten Jahrestages der Entdeckung und der Evangelisierung Amerikas, durch den Nationalen Pastoralplan und zum Zeitpunkt der Vorbereitung der 500-Jahrfeier der ersten Taufen in Amerika und der Bildung der ersten christlichen Gemeinden in der Neuen Welt, beschloß die Diözese La Vega,¹⁵ bei einem diözesanen Treffen, an dem alle pastoralen Mitarbeiter dieser Ortskirche teilnahmen (Bischof, Priester, Ordensleute, Diakone und Laien), eine »missionarische Evangelisierungskampagne« durchzuführen mit dem Ziel, »Christus zu verkünden, als Modell des neuen Mannes und der neuen Frau«.

Dies war ein diözesaner Pastoralplan mit dem Ziel, daß die Laien ihre Verpflichtung durch die Taufe wirklich leben und wirksame Träger des Evangeliums werden, eine »Kampagne«, die von der Analyse der pastoralen Realität der Diözese ausging.

Diese Analyse wurde von den Laien selbst in Treffen in den verschiedenen Provinzen durchgeführt, aus denen diese Ortskirche besteht.¹⁶ Es war eine Evangelisierungskampagne,

¹³ Vgl. SD 96.

¹⁴ II. PNP 28.

¹⁵ Die Diözese La Vega liegt im Zentrum der Dominikanischen Republik und besteht aus vier Provinzen mit insgesamt 737.650 Einwohnern. La Concepción de la Vega war eine der ersten drei Diözesen, gegründet am 15. November 1551 zusammen mit Santo Domingo und San Juan de Puerto Rico. In La Concepción de La Vega wurden die ersten Taufen in der »Neuen Welt« durchgeführt, am 21. September 1496. Hier zelebrierte Pater Las Casas seine erste Messe, und in dieser Diözese befindet sich das erste Marienheiligtum Amerikas, errichtet durch Anweisung von Christoph Kolumbus, der hier das erste Kreuz in der »Neuen Welt« aufstellte.

¹⁶ In diesen regionalen Treffen, die als Vorbereitung zum diözesanen Pastoraltreffen durchgeführt wurden, wurden als Hauptschwierigkeiten der Diözese La Vega hervorgehoben: das Fehlen einer ständigen Schulung der Laien, Trennung von Glaube und Leben, Mängel an der Methodik, Mängel an der Pädagogik, geringer Ausbildungsgrad der Katecheten, Uneinheit bei den apostolischen Bewegungen, geringe Pflege des geistlichen Lebens, eine schlafende Jugend, ohne Mitsorge, Frustration, wenig Mut, wenig prophetischer Geist und Verschwinden des sozialen Engagements bei den jugendlichen Katholiken. Viele Katholiken leben ihr Christsein ohne gesellschaftliche Einflußnahme, fliehen vor gesellschaftlichem Engagement. Die kirchlichen Aktivitäten angesichts dieser Anforderungen des Volkes wachsen schüchtern, zugleich aber bemerkt man ein beschleunigtes Wachstum jeglicher Art von Verfallserscheinungen in einer Diözese, die sich gläubig (katholisch) nennt. In der Evangelisierung, Katechese, Liturgie, apostolische Bewegungen, Sozialpastoral und in den Gemeinden gibt es einen brennenden Wunsch, die christliche Erfahrung weiterzugeben. Die

die, wie der Diözesanbischof Antonio Camilo González sagte, »in die Hand der Laien« gelegt wurde. Sie wurde in drei Etappen organisiert:

a) Die Verkündigung des Evangeliums, Haus für Haus, gegründet auf den Worten der Offenbarung: »Heute stehe ich an deiner Tür und klopfe an« (Offb 3,20).

Diese »erste Verkündigung« (Vorstellung des Kerygmas) bestand im Besuchen aller Wohnungen und Häuser während zwei Monaten, wobei jedes Haus mindestens sechsmal besucht wurde.

Bei jedem Besuch wurde ein spezifisches Thema des Kerygmas behandelt.

Beim ersten Besuch ging es um die Liebe Gottes, des Vaters, zu allen Menschen. Hauptziel dieses Themas bestand darin, zu erreichen, daß jeder einzelne erfährt, daß Gott ihn persönlich und bedingungslos liebt.

Die Form, wie dieses Thema von den Laien behandelt wurde, sah wie folgt aus:

a) Gott liebt dich sehr persönlich: mit ewiger Liebe (Jer 31,3), Er ruft Dich mit Namen (Jes 43,1) und Er hat Dich in seine Hand eingezeichnet (Jes 49,15-17).

b) Gott liebt dich bedingungslos: ohne eigenen Verdienst (Dtn 7,7-10; 11,1-4), mit deiner Vergangenheit, so wie du bist (Hos 14,5; Jes 54,10).

c) Gott will das Beste für Dich: Er ergreift immer die Initiative (1 Joh 4,10); er hat uns als sein Abbild geschaffen (Gen 1,26), weil er uns geschaffen hat, will er das Beste für uns und hat einen Plan für jeden Einzelnen von uns, größer als wir selber es uns vorstellen können (Jes 55,8): er will uns zu seinen Kindern machen (Röm 8,15-18).

d) Aufgrund der Liebe hat Gott seinen einzigen Sohn gesandt (Joh 3,16; Lk 15,11-32).

e) Gott liebt Dich, weil er die Liebe ist (1 Joh 4,8-10).

f) Öffne Dich zur Liebe Gottes und zu seinem Heilsplan! (Jer 29,12-13)

Ziel dieser »Begegnung von Angesicht zu Angesicht« war es, einen persönlichen Kontakt mit allen Mitgliedern der Gemeinde zu erreichen und dabei den Ausschluß von Personen von der Verkündigung der Botschaft zu vermeiden. Diese Familienbesuche hatten den Vorteil, daß sich der »Evangelisierer« dem »Evangelisierten« besser näherte und versuchte, ihm die frohe Botschaft ausgehend von seinem eigenen Erleben zu verkünden. So erreichte man eine wirkliche Inkarnation der christlichen Botschaft in die spezifische Wirklichkeit der Person.

Diese Hausbesuche erreichten außerdem eine Vertiefung der zwischenmenschlichen Beziehungen unter den Mitgliedern der eigenen Gemeinde, was eine Anerkennung des »anderen« als Person hervorrief und Achtung der verschiedenen Ansichten – sowohl politisch als auch religiös – unter den verschiedenen Personen der Gemeinde mit sich brachte.

Der zweite Teil der Evangelisierungskampagne bestand aus einer Einladung zur Vertiefung der Themen und einer Durchführung von Besinnungstagen und Gemeinschaftstagen zur Befähigung der Gläubigen, eine neue Option für Christus und ihre Gemeinde zu treffen.

Sakramente bleiben die Hauptsorge der Mitglieder der Kirche. Man widmet der Feier der Sakramente mehr Zeit als den Aktivitäten der Evangelisierung, Katechese und Sozialarbeit.

In diesen Besinnungstagen wurden folgende Themen behandelt:

1. Die Sünde ist die Ablehnung der Liebe Gottes. Sie trennt uns von Gott und den Mitmenschen. Hauptziel dieses Themas war, daß die Teilnehmer sich als heilsbedürftige Menschen fühlen: Wir sind alle sündige Menschen (Ps 51,7) und kein Mensch kann die Sünde wegnehmen. Die Sünde ist die Ursache vieler Übel in der Welt von heute: Krieg, Armut, Selbstmord, Krankheiten usw.

2. Jesus befreit uns von allen Sünden. Er ist die Frohbotschaft Gottes für uns Menschen! Er befreit und erlöst uns ganzheitlich von allem, was den Menschen unterdrückt. Christus hat uns erlöst und befreit:

- durch seine Menschwerdung: Er wurde einer wie wir, außer der Sünde (Joh 1,14);
- durch seinen Tod (Röm 5,10);
- durch seine Auferstehung (Röm 4,25).

In Jesus Christus sagt uns Gott, daß Er ein ganzheitliches Heil des Einzelnen will: von der ganzen Person (Leib und Seele), Er will uns erlösen von allen Situationen: familiäre Strukturen usw. Er will auch alle Menschen retten (1 Tim 1,15). Seine Erlösung ist mehr als eine Möglichkeit, »in den Himmel zu kommen«. Seine Erlösung besteht darin, »hier schon auf der Erde das neue Leben anzunehmen und zu leben, das Gott uns persönlich und gemeinschaftlich anbietet (Joh 4,14).«¹⁷

3. Am dritten Besinnungsabend handelt es sich um das Thema »Glaube und Umkehr«.

Wir müssen an das neue Leben glauben, das Jesus uns anbietet. Die Erlösung ist ein Werk des Glaubens (Apg 13,8; Röm 5,1–2). Der Glaube ist allerdings eine völlig freie Entscheidung des Menschen; denn er soll sein ganzes Sein umfassen und seine ganze Person verpflichten (Röm 10,9–10). Die konkrete Form, wie sich der Glaube zeigt, ist die Umkehr (Apg 3,9). Gott will aus uns neue Menschen machen. Er will, daß wir den alten Menschen ablegen (Eph 4,22). Er will, daß wir einen neuen Bekehrungsprozeß beginnen und in unserem Alltagsleben vertiefen; es ist ein Bekehrungsprozeß für das ganze Leben; denn »Bekehrung« bedeutet in diesem Sinne ein ständiges Auf-dem-Weg-Sein mit Gott und Auf-dem-Weg-Sein mit den Menschen zu ihm.

4. Im vierten Treffen ging es um die Gabe des Heiligen Geistes.

Der Geist Gottes ist es, der uns erneuern kann und fähig macht, ein neues Leben zu beginnen. Der Heilige Geist ist die Verheißung des Vaters zu uns (Lk 24,49; Apg 1,8). Gott erfüllt seine Verheißung. Er sendet uns seinen Geist, damit er in verschiedener Weise das Werk Jesu Christi in uns verwirklicht (Apg 2,1–4): Er befähigt uns, Zeugnis für Jesus Christus abzugeben (Joh 15, 26), Er führt uns zur vollen Wahrheit (Joh 16,13); Er heiligt und verbindet uns in einen einzigen Leib (Eph 1,13); Er weckt in uns die verschiedenen Gaben und Charismen.

5. Im fünften Treffen erfolgt die Einladung zum Eintritt in die Gemeinschaft.

Hier geht es mehr um die Feststellung der Aufnahme des christlichen Glaubens durch eine neue Einführung in ein Leben-in-Gemeinschaft. Die Integrierung des Einzelnen in die Gemeinschaft ist die konkrete Antwort auf die Annahme der Botschaft Jesu.

¹⁷ INSTITUTO NACIONAL DE PASTORAL, *Taller der formación de mensajeros del Señor*, Santo Domingo 1995, 36.

Unsere christliche Berufung führt uns zu einem Leben in Gemeinschaft (Apg 2,44). Die Gemeinschaft ist der geeignete Ort für die Glaubens-, die Liebes- und die Lebensmitteilung. In ihr können wir in das göttliche Leben wachsen.

Die kleine Gemeinschaft ist die lebendige Zelle, die den ganzen Leib bekräftigt und Leben überträgt: Gleichnis von Reben und Weinstock (Joh 15,5).

Durch die freie Entscheidung des Einzelnen für die Glaubensgemeinschaft beginnt dann die Bildung von kleinen christlichen Gemeinschaften.

Die Bildung von Gemeinden hatte als Ziel, über die christlichen Initiations sakramente nachzudenken und so »ein tieferes Bewußtsein unserer Verpflichtung durch die Taufe zu bekommen, die letztlich darin besteht, in Gemeinschaft zu leben und das Reich Gottes auszuweiten, damit so das Evangelium zu allen komme.«¹⁸

Man wollte damit die Taufe als Antwort des Glaubens auf den Ruf Gottes vorstellen, die Firmung als Sakrament, das uns darauf vorbereitet, fester und bewußter in die christliche Gemeinde einzutreten, und die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt jeder Evangelisierung und Zentrum der christlichen Gemeinde.¹⁹

Am Schluß dieser missionarischen Aktion des ganzen Volkes Gottes konnten wir folgendes feststellen:

1. Die Menschen hatten Hunger nach einer Frohbotschaft. Sogar von anderen Konfessionen wurde deutlich gesagt: Endlich hat die katholische Kirche angefangen, »offen, schamlos und entschieden ihr Produkt zu verkaufen«.

2. Unsere Katholiken haben sich danach »katholischer« gefühlt. Sie mußten sich mit ihrem Glauben und kirchlichen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Sie mußten sich noch einmal für ihren Glauben entscheiden.

3. Es wurde immer deutlicher, daß die Botschaft Christi mit aller Deutlichkeit und Klarheit verkündet werden sollte. Für die Katholiken wurde immer deutlicher, daß es nicht primär um eine Doktrin ging, sondern um ein Lebenszeugnis. Missionieren kann man nur durch das Lebenszeugnis. Worte überzeugen heute keinen Menschen! Die Menschen können von unserer Botschaft überzeugt werden, wenn sie bemerken, daß wir uns selber unseres Glaubens (und unserer Kirche) nicht schämen. Nur die persönliche Überzeugung kann andere persönlich überzeugen.

4. Für die Hierarchie der Kirche wurde deutlich, daß wir nicht nur vom Ambo aus das Wort Gottes verkünden sollen. Wir müssen uns mehr auf den Weg zu den Menschen machen dorthin, wo sie sind: auf der Straße, auf den Marktplätzen, auf den Hahnenkampfplätzen, am Strand, im Fernsehen, beim Musik hören, in den Geschäften, in den Elendsvierteln, in den Krankenhäusern, auf den Plantagen, wo sie arbeiten usw. Für uns alle wurde sehr deutlich, daß die Kirche immer mehr da hinabsteigen soll, wo die Menschen sind, so wie Gott in die Menschwerdung seines Sohnes. Nur so können unsere

¹⁸ C. GONZÁLEZ (Bischof), »Palabras de presentación del folleto Renovación de la fe bautismal con motivo de los 500 años de los primeros bautizos de América (1496-1996) Cristo ayer, hoy y siempre!« in: *Campaña misionera de Evangelización*, Diócesis de la Vega.

¹⁹ Die Reflexion über jedes Sakrament bestand aus vier oder fünf Treffen mit einem bestimmten Vertiefungsthema und beschloß mit einer liturgischen Feier und einer gemeinschaftlichen Erneuerung des Sakraments.

Mitmenschen heute unsere Botschaft glaubhaft erleben und sie kann von den Menschen angenommen werden.

5. Es war eine missionarische Aktion »in der Hand der Laien«, so hat sie unser Bischof Mons. Antonio Camilo González²⁰ genannt. Unsere Gläubigen haben gezeigt, was sie tun können, wenn man mit Vertrauen und Offenheit mit ihnen umgeht. Unsere Christgläubigen haben vor der Evangelisierungskampagne kein besonderes Studium absolviert. Aber sie haben vorher viel persönlich und gemeinsam gebetet und sind danach mit viel Begeisterung auf die Straße gegangen. Sie haben ihren Mitmenschen mit ihren eigenen Worten in ihrer eigenen Sprache das Wort Gottes vorgetragen. Sie haben wortwörtlich getan, was das Evangelium uns sagt: »Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben« (Mt 10,7–8).

²⁰ Der Bischof Antonio Camilo, Initiator und Leiter der Evangelisierungskampagne, hat am Ende dieses »Pastoraljahres« die Ergebnisse der Evangelisierungskampagne wie folgt zusammengefaßt:

a) »Es hat sich eine bessere pastorale Organisation in den Pfarreien ergeben: Zum Beispiel wurde die Herz Jesu-Pfarrei (Fantino) – als Folge der Evangelisierungskampagne – in 12 Sektoren mit je einem verantwortlichen Team organisiert. Diese Organisation wurde sowohl in der Stadt als auch auf dem Land gemacht. So ist es auch in anderen Pfarreien geschehen: z.B. in Bonao, Salcedo und Jarabacoa.

b) Der missionarische Geist der Laien wurde aufgeweckt. Alle Familien der ganzen Diözese (in der Stadt und auf dem Land) wurden besucht. Sogar die entferntesten Dörfer der Diözese wurden besucht und das Kerygma verkündet. Die Tatsache, daß es in jedem Haus ein Schild von der Evangelisierungskampagne gab, hat auch andere Familien aus anderen Diözesen ermuntert, in ihren Gemeinden zu evangelisieren und positiv über die Evangelisierungskampagne zu sprechen.

c) In Zahlen kann man einige Daten von einigen Pfarreien schon erwähnen: In der Erzengel-Pfarrei (Villa Tapia) wurden 289 Ehen geschlossen, 40 Jugendliche getauft und 218 Erwachsene gefirmt. In der Jesu-König-Pfarrei (Jima) wurden 817 Jugendliche getauft. In der Herz Jesu-Pfarrei (Fantino) wurden 850 Jugendliche aus den Gymnasien gefirmt. Es war eine sehr schöne Feier mit viel Ordnung und Disziplin.

d) Priester- und Ordensberufe haben zugenommen. Am Ende dieses Jahres sind 25 Jugendliche ins Große Seminar, 11 ins Propädeutikum und 27 ins Kleine Seminar eingetreten. Alle Regionen organisierten die Interessenten für das Seminar. Insgesamt gab es 250 Interessenten. In diesem Jahr haben wir 62 Seminaristen im Großen Seminar.

e) Die Jugendpastoral wurde bekräftigt und die Jugendgruppen haben zugenommen. Neue Gruppen und jugendliche Gemeinschaften bildeten sich in allen Pfarreien der Diözese. Am Diözesanstreifen »Post jugendlichen Pascha« des folgenden Jahres haben circa 7000 Jugendlichen teilgenommen.«